

Predigt zu Gal 2,16-21 (11. So n Trin, 12.8.18)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie den Satz noch im Ohr, gerade eben in der Schriftlesung: **Dieser ging gerechtfertigt in sein Haus, nicht jener.**

Dieser – das ist derjenige, der im Tempel ganz hinten steht. Der Zöllner, der weiß: Ich bin ein Sünder, ich kann mich vor Gott nicht hinstellen und selbst loben. Alles, was ich sagen kann, ist: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Und sein Gebet wird erhöht. „Gerechtfertigt“ – so lautet das Urteil Jesu.

„Jener nicht“ – das ist der Pharisäer, der auf die Frage: Wie kannst du vor Gott bestehen? antworten würde: Das passt schon. Mit mir muss Gott zufrieden sein. Ich halte mich an die Gebote, zumindest besser als viele andere. Ich kann genügend Menschen aufzählen, die ganz bestimmt schlimmere Sünder sind als ich. Bei mir ist soweit alles in Ordnung.

„Nicht gerechtfertigt“ – so lautet das Urteil Jesu.

Und wie lautet das Urteil über uns? Was sagen wir, wenn jemand uns fragt: Passt das zwischen Gott und dir? Was legen wir in die Waagschale, um gut dazustehen?

Im Predigttext aus dem Galaterbrief greift Paulus diese Frage auf. Für ihn ist es die zentrale Frage überhaupt. Denn er selbst war ja auch mal genau dieser Pharisäer. Auch er hatte früher genau darauf geachtet, alle Gebote einzuhalten, um so vor Gott bestehen zu können.

Aber seit er die befreiende Botschaft von Jesus gehört hatte, seit er Jesus selbst begegnet war, wollte er nur noch eines verkünden: Gottes Gnade in Jesus Christus. Eine Gnade, die verändert, weil Gott nicht aus der Distanz Gnade zuspricht, sondern in der direkten Begegnung.

Ich lese Galater 2, die Verse 16 bis 21. Paulus schreibt:

16 Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht.

17 Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, sogar selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne!

18 Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter.

19 Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt.
(kurze Pause...)

20 Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.

21 Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

„Empathie ist hip, Demut ist out“ – diese Schlagzeile habe ich letzte Woche im Internet gelesen. Eine Historikerin beschreibt in einem Interview, wie sich die Einstellung zu Gefühlen und Verhaltensregeln in unserer Gesellschaft entwickeln. Mal gilt das eine mehr, mal das andere.

„Empathie ist hip“ – das heißt: Die Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen – das ist in unserer Zeit ganz wichtig. Die Meinung, den Beweggrund, die Gefühle des anderen verstehen, das schafft Verbindung und hilft gegen schnelle Vorurteile. Also eine gute – und zurzeit auch sehr beliebte Eigenschaft.

Anders sieht es mit der Demut aus: „Demut ist out.“ Sich selbst zurückzunehmen, das ist anscheinend gerade weniger gefragt. Es kommt offensichtlich mehr darauf an, sich in den Vordergrund zu rücken, bloß nicht übersehen zu werden.

Im Internet kann sich jeder zu jedem Thema äußern – und jeder kann es lesen. Ob einer sich auskennt, spielt keine Rolle. Hauptsache, das Geltungsbedürfnis wird befriedigt. Experte – das bin ich doch selbst! Meine Meinung zählt.

Demut passt nicht ins Konzept der sozialen Medien. Demut würde Menschen davon abhalten, jeden Blödsinn in die Welt hinaus zu posaunen.

Dass darin eine Gefahr liegt, ist völlig klar. Es wird nicht mehr der gehört, der tatsächlich etwas zu sagen hätte, sondern der, der am lautesten krakeelt. Das war früher manchmal auch schon so, aber das Internet verstärkt diese Gefahr.

Die andere Gefahr ist: Menschen geraten in einen ungesunden Zwang zur Selbstdarstellung. Alles muss vorzeigbar sein, auf Hochglanz getrimmt. Im Zweifel lieber etwas übertreiben und die unschönen Stellen wegretuschieren.

Für Bescheidenheit ist da kein Platz – Demut ist out.

Die christliche Botschaft wirkt da auf den ersten Blick ziemlich rückständig, irgendwie aus der Zeit gefallen. „Gerechtfertigt aus Gnade“ – das ist doch uncool. An einen anderen glauben – nicht an mich selbst? Und dann noch an einen, der am Kreuz hängt?

Nicht durch mein eigenes Tun bestehen, durch mein schickes Auftreten, meine Lebenserfahrung, mein breites Wissen?

Nein – nicht dadurch! Gott lädt dich ein, ihm zu vertrauen, dir seine Liebe gefallen zu lassen. Ohne Vorleistung, ohne Verdienst.

Das meint Paulus, wenn er sagt: **Wir werden gerecht durch den Glauben an Jesus Christus, nicht durch die Werke des Gesetzes.**

Der Glaube an Jesus durchkreuzt unsere Selbstrechtfertigungs-Strategien. Auch unsere aufwändigen Vertuschungsversuche und Ablenkungsmanöver.

Vor ihm kommt ehrlich ans Licht, was in unserem Leben nicht gut ist. Aber er nagelt uns nicht darauf fest. Er spricht uns frei. Er stellt unser Leben in ein neues Licht, das Licht der Vergebung.

In Micha 7,19 steht: **Gott, der Herr wird unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.** Vergebung bedeutet bei Gott: Die Schuld ist weg. Wirklich weg.

Gnade befreit. Und sie verändert.

Und jetzt? Wenn es nicht mehr auf unsre Leistung, auf unseren tadellosen Lebenswandel ankommt – können wir dann tun und lassen, was wir wollen? Weil es ja auf uns gar nicht ankommt?

Nein, das können wir nicht.

Wer zum Glauben an Jesus Christus gekommen ist, für den verändert sich etwas grundlegendes. So grundlegend, dass

Paulus sagt: **Ich lebe, aber nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.**

Wer Gottes Gnade erfährt, der wird sich danach nicht einfach umdrehen und so tun, als wäre nichts gewesen. Gnade verändert. In ihr zeigt sich Gottes Liebe zu uns. Liebe verändert. Ganz von selbst.

Paulus selbst hat diese Veränderung erlebt. Nachdem er zunächst mit ganzer Energie Christen verfolgt hat und versucht hat anderen Menschen zu schaden, war er nun unterwegs und hat selbst immer wieder Leid erlebt – aber ohne den Wunsch sich zu rächen.

Er wusste: Wenn ich leide, dann um Jesu willen. Und sein größtes Leid waren nicht Verfolgungen, sondern Gemeinden wie die Galater, die plötzlich dachten, außer auf die Gnade Gottes auch wieder ein bisschen auf ihre eigenen frommen Werke zu vertrauen.

Also hat Paulus mit Geduld, mit Eindringlichkeit die Gemeinde ermahnt: Bleibt auf dem Weg, auf dem ihr losgezogen wart. Setzt euer Vertrauen nicht auf euch selbst. Wenn ihr durch eure eigenen Werke gerecht werden könntet, wäre ja Jesus umsonst gestorben! Und auferstanden.

Aber das ist er nicht. Dort am Kreuz hat er meine Erlösung bewirkt. Und in der Auferstehung hat er den Tod besiegt.

Er lebt. Und weil er lebt, ist Gottes Gnade und seine Liebe für uns erfahrbar: **Christus lebt in mir.** Näher geht es gar nicht.

Manchmal, wenn man Christen reden hört oder ihnen zuschaut, kann man den Eindruck bekommen, als sei Gott in Wirklichkeit weit entfernt.

Das klingt dann manchmal so, als würde tatsächlich alles von unsrer Tatkraft, von unsrer Klugheit, von unseren tollen Konzepten oder unseren großen finanziellen Rücklagen abhängen – wie menschlich geht es doch manchmal unter uns Christen zu!

Christus lebt in mir. Näher geht es nicht. Und das macht den entscheidenden Unterschied. In allem, in allen Situationen, in allen Fragen und Entscheidungen, bei allen Hindernissen und Blockaden, dürfen wir diesen Satz ernstnehmen: **Christus lebt in mir. Und was ich fortan lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.**

Denn mit seiner Gegenwart darf ich rechnen. Mit seiner Kraft, wenn meine Kraft am Ende ist. Mit seiner Liebe, wenn meine Liebe nicht ausreicht.

Christus lebt in mir, in meinem Alltag, in meinen Hoch- und Tiefzeiten. **Christus lebt in mir,** in unserer Gemeinde, in

seiner Kirche – dort wo es gerade gut läuft, dort wo Konflikte da sind, dort wo Schuld ist. **Christus lebt in mir:** Das beschreibt eine Dynamik in unserem Leben, die keine Grenzen kennt.

Sicher, auch als Christen erleben wir Rückschläge und Enttäuschungen. Manchmal ist der Zweifel größer als das Vertrauen. Manchmal scheinen die Sorgen unüberwindbar und die eigene Schwachheit ärgert uns.

Aber gerade dann hört Gott unser Gebet, wenn auch manchmal ganz zaghaft: Herr, du hast versprochen, nicht nur in meiner Nähe zu sein, sondern in mir zu wirken.

Du hast versprochen, nicht nur der Herr deiner Kirche zu sein, sondern auch der Geist in unserer Mitte, der uns belebt und beseelt.

Deshalb lass mich, deshalb lass uns wieder neu deinen Trost und deine Liebe spüren.

Wer so betet, der vertraut darauf, dass Gott gnädig ist – so wie Paulus sagt: **Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes.** Warum sollten wir auch! Es ist die Gnade, aus der wir leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.